

Ehrwürdiger Meister,
geliebte Brüder in all euren Graden.

Vor einigen Wochen habe ich eine Zeichnung mit recht dysthymen Unterton gehalten. Denn die Frage nach der Zukunft der Loge, die Zukunft der Gemeinschaft, was uns verbindet und wer die Loge künftig führen solle ließen mich damals nicht los und fand in der Zeichnung seinen Widerhall. Manche von euch möchten sagen, ich war grantig und stellenweise recht unfreundlich und unbeherrscht. Was folgte daraus? Manch Lob, manch hoch gezogene Augenbraue. Aber was hat mir das letztlich gebracht? Bin ich mal was losgeworden, ganz nach dem Motto: Das musste mal gesagt werden? Wer hat mich denn darum gebeten? Was mache ich mit diesem Satz kaputt? Wem nutzt es letztlich? Mir, der verletzten Person?

Wie komme ich weiter?

Verbleibe ich in dieser Haltung ist keine Weiterentwicklung, kein Austausch mit Brüdern möglich. Die Folge ist eine Verkümmern meiner Person – zunächst im geistigen, dann spirituellen, zuletzt auch im physischen. Jeder von euch kennt genügend Menschen, die an dieser Stelle ihres Selbst stehen bleiben.

Doch wie komme ich weiter? Welche geistigen Schritte sollte ich, muss ich gehen, um wieder in den Austausch zu gelangen, wieder an meinem Stein zu arbeiten?

Also Analyse dessen was war, dann das was ist und was werden soll.

Das Maurerjahr endet und jeder von uns, die wir hier (und wo auch immer) versammelt sind, blickt nach vorne.

Doch halt, die Überschrift fehlt.

Meine heutige Zeichnung trägt den Titel „Der große Graben“

Wem von euch die Überschrift bekannt vorkommen mag, ja Asterix, Band 25. Ich habe ihn sogar auf hessisch. Wir hatten vor einigen Wochen Mitgliederversammlung und die turnusmäßigen Wahlen für die Neubesetzung der Ämter der Loge standen an.

Im Vorfeld kam es, selbst für mich mit einem Abstand von rund 140 km Entfernung, zu wahrnehmbaren Wallungen und Disharmonien. Das hat mich doch sehr an die Situation von vor 2 Jahren erinnert. Oder >Stichwort Trump< an viele Wahlkämpfe und Wahlen in verschiedenen Staaten und auf Landesebenen. Es werden Worte ausgesprochen, als müsse man mit dem Gegenüber nach der Wahl nicht mehr zusammenleben. Alles oder nichts, hüh oder hott. Schwarz oder weiß – um mal wieder etwas freimaurerisches Bildmaterial mit dem Musivischen Pflaster zu verwenden.

Ich frage mich, warum ist das so? Warum scheinen so viele Menschen, Brüder nicht dazu zu lernen? Oder verfallen wieder in diese Muster, selbst wenn sie es eigentlich reflektiert haben?

Eine interessante These hängt mit unserer Rechtsprechung zusammen. Diese basiert auf dem römischen Recht, bis heute. Im Römischen Recht steht der Täter im Mittelpunkt. Ihm gehört die gesamte Aufmerksamkeit im Prozess und danach. Das Opfer ist eher nebensächlich. Und doch muss es mit dem Täter in der Gemeinschaft weiter zusammenleben. Resozialisierung des Täters. Übrigens hatten wir zuletzt in Bad Kreuznach eine ähnliche Diskussion nach einer Zeichnung. Niemand fragte nach denen die neben einem in der Loge sitzen. Es drehte sich hauptsächlich um die, die fehlten. Wer fragt das Opfer, wie es ihm ergeht, wie dessen Resozialisierung gelingt? Im jüdischen Recht tauscht die Perspektive. Das Opfer wird gehört, es erfährt Recht. Ziel ist das Zusammenleben der Gruppe, von Opfer und Täter. Was muss der Täter tun, damit das Opfer wieder resozialisieren kann?

In den Streitereien innerhalb der Loge scheinen allerdings die Seiten beständig zu wechseln. Jeder kann sich dann als Opfer fühlen und trotzdem austeilen. Der eine mehr, der andere weniger. Ist die Entscheidung gefallen, sagen die meisten es müsse nun um das Zusammenführen gehen. Einheit fördern, Trennendes überwinden, Gräben zuschütten, Zusammenführen. Kommt euch bekannt vor?

Jedes Mal das gleiche.

Warum eigentlich? Warum muss man den Bruder vor der Wahl, vor der Entscheidung für oder gegen etwas abwerten, diskreditieren. Was bringt mir das? Werde ich dadurch besser? Es geht hier nicht um Nachfragen, um Personen-unabhängige Kritik. Es geht um diese Angriffe unter die Gürtellinie.

Es gibt ein Kinderbuch vom „Raben Socke“. Der will alles haben und bekommt das auch. Allerdings steht er am Ende allein da. Keiner will noch was mit ihm zu tun haben. Auch hier Gräben, die Rabe Socke aber überwindet und auf die anderen zugeht. Also der Täter bewegt sich, ändert seine Sichtweise. Er investiert in die Beziehungen, da in ihm die Einsicht reift, dass eine gute Beziehung zu Anderen wichtig für ihn ist.

Als ich das Thema mit meiner Frau besprach, erinnerte sie mich an einen Film, den wir vor einigen Jahren sahen, bzw. an eine Szene in diesem Film. Es geht um ein Ehepaar, das an den Punkt gekommen scheint, dass sich ein Weitermachen in der Ehe nicht lohnt und dass sie wohl künftig getrennte Wege gehen werden. Der Mann ist, glaube ich mich zu erinnern, Architekt. Die Frau hat eine Blumenladen unten im Haus, wo sie wohnen. An besagtem Tag, als alles schon geklärt zu sein scheint, kommt ein alter Mann in den Laden und bittet kurz vor Feierabend noch um einen Blumenstrauß. Der sei für seine Frau, sie seien auf den Tag genau 50 Jahre verheiratet. Nun ist die Besitzerin interessiert, wie sie das geschafft haben. Er meint nur: „wissen Sie, wir sind eine andere Generation. Bei uns wurde nicht einfach weggeworfen, sondern repariert“. Natürlich geht es in dem Film dann positiv weiter.

Doch zurück zum Reparieren. Wie stelle ich das an? Bei Asterix wird nach der Einigung der Graben nicht zugeschüttet, sondern als Fluss mit neuer Nutzung versehen. Das ist etwas anderes, als wir häufig hören. Meist wird sich bis auf Blut gestritten, dann sollen auf einmal alle die geschaffenen Gräben überwunden und zusammengeführt werden und bei der nächsten Gelegenheit wird der Graben wieder reaktiviert. Das ist keine nachhaltige Lösung. Wenn ich mich recht entsinne, hat es auch nirgends funktioniert.

Ich finde eine andere Idee interessanter. In Japan spricht man von KINTSUGI. Wer von euch kennt den Begriff? Eventuell aus einem anderen Zusammenhang, aber er lässt sich vortrefflich auch auf das Zusammenleben übertragen. Primär handelt es vom Reparieren von Gegenständen, aber Japaner verstehen darunter mehr als nur das Reparieren. Ich will euch die dahinterliegende Idee etwas näherbringen, denn es geht über das reine reparieren hinaus.

Zunächst werden die kaputten Teile gesichtet, gereinigt und möglichst an die Position oder deren Nähe gebracht, wo sie vermutlich hingehören. Jedes Stück wird dabei genau betrachtet, gesäubert, analysiert. So wie wir bei einer Arbeit die verschiedenen Aspekte zu einem Punkt verbalisieren, aufnehmen, entwickeln. Ich muss das einzelne Puzzelstück genauesten charakterisieren, säubern, Grate und Kanten beachten. Es ist die Stufe des >erkenne dich selbst, schaue in dich<. Die Arbeit an meinem kleinen rauen Stein.

Nach der Sichtung der Einzelteile, werden diese gereinigt und bewertet. Wo fehlt etwas, sperrt gegen das Nachbarteil. Der nächste Schritt: die Teile werden in Beziehung zueinander gebracht. Die Position des Bruchstücks im Gesamten. Der abgebrochene Henkel einer kaputten Tasse taugt nicht als Boden, er bleibt ein Henkel und gehört an diese Stelle. In der Loge würden wir sagen wir erreichen die Stufe des Gesellen, des >schaue um dich<.

Nun beginnt das Kleben. Eine Zeremonie mit Arbeit und Ausdauer, denn das Zusammenfügen braucht Zeit, eine ruhige Hand und Besonnenheit. Ein Zuviel kann zerstören, ein Zuwenig keine Halt untereinander geben. Fragt sich wie man zur Meisterschaft gelangt? Durch Üben. Der Meister des Kintsugi muss den Überblick, das richtige Maß und Geduld und Ausdauer haben. Es ist in der Maurerei ebenso die Stufe des Meisters, des >schaue über dich<.

Doch damit ist im Kintsugi das Ende des Prozesses nicht erreicht. Und jetzt wird es nochmals spannend. Denn nun wird das Werkstück vervollkommnet und zunächst geschliffen. Die Kanten der Unvollkommenheit werden entfernt und dann die zarten Linien der Klebestellen mit Gold veredelt.

Die Kanten der Unvollkommenheit entfernen und dabei die Zeit mit Weisheit füllen. Mit Gold verzieren, nicht zuschütten, nicht verstecken, unter den Teppich kehren, Schambehaftet ungeschehen machen wollen. Nein, sondern sich des Bruchs und der

Reparatur, der Heilung Bewusst werden, es bleibt eine sichtbare Schwachstelle, eine goldene Narbe. Eventuell schwächer als vorher, nicht mehr so belastbar, wie zur Zeit, als der Schaden noch nicht eingetreten war, aber funktionierend, der Bestimmung wieder genügend. Und wertvoller als vorher. Denn die goldenen Narben machen das Stück einzigartig.

Unsere Logen haben viele Narben, wir sollten sie nicht versuchen zu verstecken und uns bei der nächsten Gelegenheit wundern, dass sie da sind und der Zusammenhalt eventuell nicht so belastbar ist, wie ohne diese Schwachstelle. Aber unsere Logen tun gut daran, sich diese Schwächen einzugestehen und daran zu wachsen. Eine Loge, die ihre schwachen Stellen kennt, kann darauf Rücksicht nehmen, auch zum Wohle der Teile, die (noch) keinen Sprung haben.

Übrigens stellt sich da bei euch nicht die Frage auf welcher Stufe wir uns zuletzt bewegt haben? Rechnerisch wäre es die 4, doch wir erlangten hier Weisheit, Schönheit, Stärke. Wir haben uns in eins und gleichzeitig in zwei und der drei bewegt. Woran ich es dies festmache? Bedenkt euren Stein und ob er sich zu den anderen zu einem Bauwerk fügen lasse. Wer das anleiten soll? Nun, der Meister ist gekleidet in Gold und Azur, wir haben es die ganze Zeit vor Augen.

Für euch und mich wünsche ich, dass jeder den Sprung in seiner eigenen Schüssel finden und veredeln kann, dann können wir gerne beim nächsten Mal über die tollen neuen Muster philosophieren, oder später beim Essen.

Ehrwürdiger Meister,
geliebte Brüder in all euren Graden,
ich danke – meine Zeichnung ist beendet.